

Beitrag zur Kenntnis der Mundart an der schwäbischen Retzat und mittleren Altmühl.

Autor(en): **Stengel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Begriffe berührt. Aber das ist eben das Vorrecht der Mundart, daß sie sich, wie das Volk überhaupt, an Farbenfülle kindlich freuen und das Einmaleins der Nützlichkeitslehre vergessen kann. Mit dem geschilderten Lautspiele hat sich gleichsam die Zunge wohnlicher und hübscher eingerichtet.

Der obige Aufsatz bildet den Revers zu Rudolphi's bekanntem Schulprogramm; er möchte als die nothwendige Ergänzung zu demselben angesehen sein, und wenn wir einander auch einige Grenzposten streitig machen,¹ so geschieht jener hübschen und verdienten Arbeit durch meinen Nachläufer kein nennenswerther Abbruch.

F. STAUB.

BEITRAG ZUR KENNTNIS DER MUNDART AN DER SCHWÄBISCHEN RETZAT UND MITTLEREN ALTMÜHL.²

Diese Mundart gehört nach ihrem Vocalbestand zur Gruppe der Nab-Rednitz-Mundarten und bildet deren südwestlichsten Ausläufer. Gegen Westen ist sie von der Altmühl bei Dornhausen bis Kalbensteinberg, westlich von Spalt, scharf von der Mundart der mittelfränkischen Hochebene geschieden; im Süd-Westen berührt sie sich mit dem schwäbischen und im Süden mit dem bayrischen Dialekte. Schwäbischer Einfluß ist rechts der Altmühl sehr stark; diesseits zeigt ihn die Aussprache des *st* und *sp* (mit alleiniger Ausnahme von *is*, *ist*) als *scht* und *schp*; ferner die Aussprache von *-tag* als *-ti*³ in den Namen der Wochentage und in *Lëtti* (Lehtag⁴) im südwestlichen Theile unseres Gebietes, endlich die schärfere Aussprache des *r* im Auslaut. Das Bayrische macht sich hauptsächlich in der nach *ä* geneigten Trübung des *a* und in dessen Umlautung in italienisches *a* geltend, dessen Kürze durch *á*, dessen Länge durch *ǎ* von mir bezeichnet wird.

1) Ich kann z. B. nicht zugeben, daß „sanft“ aus „saft“ (Rud. S. 19), got. *dumb* aus *daub* (das.), „anchzen“ aus „ächzen“ (S. 17) entstanden seien.

2) Mit Verweisungen auf diese Zeitschrift (Z.) und auf Schmeller's bayrisches Wörterbuch, 2. Ausg. (Schm.), und dessen Mundarten Bayerns (Schm. §) vom Herausgeber.

3) Z. III, 460. V, 103, H, 2. Schm. I, 591.

4) Z. II, 285, 8. VI, 468. Schm. I, 1408.

Vocalismus.

A-Reihe.

Die mittelhochdeutschen kurzen Vocale halten sich nur vor doppelter Consonanz. Beispiele für *a*: *schwarz*, *hart*, *bal'* (bald), *Wassər*, *Katz*, *Back'n*, *Flax*; Umlaut *é*: *schwérzer*, *schwérz'n*, *hértər*, *hért'n*, oder *á*: *Wásserlá*, *Káztlá*, *Bácklá*, *Fláx* (plur.). Schmeller, Gramm. § 108. 135.

Dehnung des *a* tritt ein:

a) vor einfachem *r*: *gâər*, *Wâər*, *Schtâər*, *Pâər*, *fâər'n*, *schpâər'n*, mit den Umlauten *ǎ*: *Schtǎrlá*, *Pǎrlá*, und *î*: *fǎerscht* (fährst), *fǎert* (fährt). Vgl. Schmeller § 116. 137.

b) vor auslautender *r*-Gemination oder -Verbindung: *Nâər*, *Gâər'n*, *Bâər'n*, *Árəm*, *Dárəm*, *Schwâərəm*, *wâərəm*, *Bâert*, *schwâərz* (neben *schwarz*), wo bei Zutritt einer Silbe das *a* wieder kurz wird: *Narr'n* (plur.), und in *é* oder auch *á* umlautet: *schwérmá*, *wérmər*, *g'wérmá*, — *Nárrlá*, *Árəm* (plur.), *Dárəm* (plur.). Schmeller § 135.

Dehnung und Trübung zu *ô* erfolgt:

a) vor einfachem Consonanten außer *r*: *Glôs*, *Grôs*, *Tôl*, *Hôs*, *wôs*, *Rôd*, *Wô'ng* (Wagen), *sô'ng*, *trô'ng*, *bôd'n*, *grô'm*. Der Umlaut ist beim Zeitwort *é*: er *trécht*, er *grépt*; sonst theils *ǎ* oder *á*: *Glǎslá*, *Rǎdlá*, *Wǎ'ng*, *Wáchelá*, theils *î*: *Glîsər*, *Rîdər*. Ausnahmen: *Gawl*, *Nawl*, *Hawər*; *Gáwəlá*, *Náwəlá*. Schmeller § 111. 136. 138.

b) vor auslautendem *l*, *ch*, *ck*, *st*: *ôlt*, *kôlt*, *Kôləw* (Kalb), *Bôlich* (Balg), *Hôls* oder *Hols*; *Bôch*, *Dôch*, *G'schmôch* (Geschmack), *Nôcht*, *Sôk*, *Nôscht* (Ast¹), *Bôscht*, *Gôscht*, *Lôscht*; auch *Krôft* hört man. Tritt eine Ableitungs- oder Flexionssilbe an, so kommt die Kürze wieder zum Vorschein: *dər alt*; *á kalt's*, *ausnascht'n* (ausästen). Umlaut *é*: *éltər*, *kéltər*, *Kélt*, *Kélwər*, *Déchər*, *Séck*, *Néscht*, *Géscht*; oder *á*: *Bálch*, *Háls*, *Hálslá*, *Káwlá*, oder seltener (bei Weissenburg) mit Erweichung des Stammes-*l* zu *i*: *Kaiwlá* wie *Schwaiwlá* (Dim. von Schwalbe), *Bách*, *Báchlá*, *Dáchlá*, *Nácht* (pl.), *nácht* (vergangene Nacht, adv.²), *g'schmáchi* (schmackhaft), *Sácklá*.

Vor *m* und *n* wird mhd. *a* zu *ú*: *Kúm* (Kamm), *Lúm* (Lamm), *kú* oder *kún* (kann), *Mú* (Mann), *Sünd*, *krúnk*, *Schwúnz*, *Gúns* (Gans; dagegen *ganz*), *lúng*, auch *lúnk* oder *lang*; *Zú* (Zahn), — *Núiná*, *Rúm* (Rahmen), *Fúná*; *dərmúná* (ermahnen, erinnern). Vgl.

1) Z. V, 97, 3. 362. 452. VI, 79. 108, VII, 8. 361. 400, 3. Schm.I, 1766.

2) Schm. I, 1717. Z. I, 286, 5. 180, 2. 226, 4, 1. 272, 2, 3. IV, 36. 330, 46. VI, 174. 516, 2, 9.

Schm. § 121. Vor inlautendem Doppelnasal oder Nasal mit folgendem Consonanten wird wieder kurzes a gehört: *di Krank'n*, *á langər*. — Umlaut *é*: *Lémmər*, *Ménnər*, *krénkər*, *Géns*, und *á*: *Lámmá*, *kámmá*, *Mándlá* (Männlein), *kránkln*, *kránklət* (kränkelnd, kränklich), *Schwánzlá*, *Gánslá*. Lang sind natürlich: *Zē* oder *Zī* (Zähne), *Námá* (plur.), *Rámlá*. — Statt *Fúná* sagt man auch *Founá*, als wenn älteres *fōne* vorkäme.

In den Subst. *Bénk*, *Hénd*, *Wénd* ist der mhd. Singularumlaut in den Nominativ vorgedrungen (vgl. Schm. § 130); doch heisst es: *Hündzwē'n*¹ oder *Hündhadər'n*, ebenso *Húndox*, *Hunggaul*.

Mhd. e vor einfachem Consonanten wird zum Theil wie *ê*, zum Theil wie *î*² gesprochen. Beispiele: *Schêd'l*, *fē'ng* (fegen), *Drék*, *Nêwər* neben *Náwər* (Näber, Bohrer);³ — *Íl'n* (Elle), *Ís'l*, *hî'm* (heben), *lî'ng* (legen, — dagegen *lē'ng*, liegen), *Rîd*, *'rîd'n*, *wîərn*, *schwîərn*. Schm. § 195. 206.

Die Steigerung mhd. *â* erscheint mundartlich als Diphthong *âu* mit dem Umlaut *ëi*: *Áu'mt* oder *Áuwət* (Abend), *dâu*, *wâu*, *Ráut*, *Schláut* (Schlot, mhd. *slât*), *Áutəm* oder *Áut'n*, *bláuw*, *gráuw* (blau, grau, mhd. *blâ*, *blâwes*, *grâ*, *grâwes*), *Kláuá* (Klaue, mhd. *klâ*, *klâwe*), *Krâua* (Krähe, mhd. *krâ*, *krâwe*), *Táup'm* (Pfote, mhd. *tâpe*), *Táup* (Taps³), *bráut'n*, *schláuf'm*, *pláu'ng*, *láufs'n* oder *láuərn* (mhd. *lâzen*, *lân*), *háut*, *háuscht* (mhd. *hât*, *hâst*). Beispiele vom Umlaut: *Schleít*, *bléiwłət* (bläulich), *Schleíflá*, *hëit*, *hëischt* (hätte, hättetest). Schm. § 113. 133.

Vor *m* erscheint nicht *âu*, sondern *ou*: *Kroum*, *Soumá*, vor *n* *ú*: *úná* (ohne, mhd. *âne*), *Mû* (Mond, mhd. *mâne*), letzteres auch *Moũ* gesprochen (entsprechend später mhd. *môn*).

Manche Wörter haben *ǎ* statt *ëi*: *bǎá*, *blǎá*, *drǎá*, *krǎá*, *mǎá*, *nǎá*, *sǎá*, *wǎá*, *lǎr*, *Schǎr* (neben *Schêər*), *schwǎr*, *schpǎt*, *trǎch*, *zǎch*, *gǎ*, obgleich die mhd. Formen derselben *bæhen*, *blæjen*, *dræjen*, *kræjen*, *mæjen*,⁵ *næjen*, *sæjen*, *wæjen*, *lære*, *schære* (neben *schêre*), *swære*, *spæte*, *træge*, *zæhe*, *gæhe* heißen. (Schm. § 124).

Die zweite Steigerung der A - Reihe, mhd. *uo* für altes *ô*, lautet *ou* mit dem Umlaut *ëi*. Beispiele: *Kou*, *Bou'* (Knabe), *zou*, *Moutər*, *Foutər*, *Roudər*, *Blout*, *Hout*, *Mout*, *tout*, *moufs*, *Foufs*, *Houf*,

1) Schm. II, Z. II, 432, 53.

2) Vgl. oben *î* als Umlaut von *ô* aus mhd. *a*.

3) Schm. I, 1713. Z. IV, 37 f.

4) Schm. I, 612 f. Z. 402, 21. III, 134. IV, 443. V, 298.

5) Auch *Möder* (Mähder) weicht vom mhd. *mâdære*, *mæder* ab.

Koufm oder *Kouft'n* (Kufe), *gout* (im S.-W. *gùt*); — *Kéi*, *Réiwlá*, *féitarn*, *Giblét*, *Héit*, *méis'n*, *Féifs*, *Féifslá*. (Schm. § 378. 388.)

Da die Schwächungen des a denselben Gesetzen wie echtes i und u folgen, so wird bei der I- und U-Reihe von ihnen mit die Rede sein.

I-Reihe.

Mhd. kurzes i muß sich, wie in der Schriftsprache, vor einfachen Consonanten die Dehnung gefallen lassen. Durch folgendes r wird es in *é* gebrochen: *érr*, *érr'n*, *érdi* (irden), *Kérich* (Kirche), *varwérr'n*, *G'schérr*, *Hérsch*, *Béríking* (Birke), *wéríking*, *Hért*. Phonetisch ist ü dem i gleich, daher auch *mérəw* (mürbe), *Béríchər* (Bürger), *wérring* (würgen). Die 2. und 3. P. s. von *wér'n* (werden) haben offenes *ë*: *wérscht*, *wérd*. Nach bayrischer Art lauten: *Bíarn*, *Híarn*, *Wíart*, *Zwíarn*. Schm. § 275.

Mhd. *ë* wird von einfachem Consonanten gedehnt: *bét'n*, *Bés'n*, *Brét*, *gém*, *lé'm*, *Lém*, *Mél*, *Léder*, *trét'n*, *Réf* (Reff), *Schtêch*, *Wêch* (Steg, Weg), *Wéwar*, *Néwl*, *Rém* (Rebe), *Réng*. Auch auslautendes *ch*, *cht*, *ck* und *st* verhindern in Stämmen die Dehnung nicht: *Pêch*, *Knêcht*, *rêcht*, *kêk*, *Quéksilwər*, *Schpék*, *Zwék*, *Nêscht*. Vor *r* steht *è*: *Bèar*, *dèar* (Demonstr.), *èar*, *wèar*, *hèar*, *Schmèar*, *Schèar* (neben *Schär*, vgl. oben). Schm. 195. 191. Selten ist mhd. *ë* = *î*: *schtîl'n* (stehlen), *î'm* (eben).

Mhd. *î*, nhd. *ei* lautet in der Regel wie *ai*, vor *l* jedoch wie *á* (Schm. § 238. 237): *Laib*, *Waib*, *wait*, *schraï'm*, *blai'm*, *waiß*; — *Bál*, *Kál*, *Pfál*, *Zäl*, *wál* (Conj.), *Langwál*. Ausnahme: der Infinitiv *sã*, sein. Schm. § 236.

Die dritte Stufe der I-Klasse (mhd. *ei*), welche die nhd. Schriftsprache nicht von der zweiten unterscheidet, ist *â* (an der Südgrenze, wie in Altbayern: *âə*): *Á* (Ei), *Láb*, *Trád* (Getreide), *Wád*, *rás'n*, *Bã*, *klã*. Schm. § 140. 143. Ausnahmen: *nã*, *Flaisch*, *Moid'l* (Mädel, Mädchen), letzteres aus dem Bayrischen.

Das mhd. *ê* vor *r*, *w*, *h* (aus ahd. *ei*, goth. *ái* zusammengezogen) ist *ëi*, vor *n* dagegen *éi*: *Rêich* (Reh), *Klëi*, *Schnëi*, *Zëiá*, *Schlëiá*, *Ëi*, *wëi*, *Ëiər* (Ehre), *Lëiər* (Lehre), *umkëiər*, *mëiər* neben *mëi* (mehr), *ëiərcht*; — *gëi*, *schtëi*. Schm. § 189.

U-Reihe.

Vor einfacher Consonanz wird mhd. *u* lang, vor *r* geht es in *o* über (Schm. § 366): *korz*, *Borsch*, *Worzl*, *Forich*, *morr'n*, *schnorr'n*, *Orschl*. Umlaut *é*: *kérzər*, *Bérschlá*, *Wérzalá*, *Gwérz*. Einige Wör-

ter folgen dem Lautgesetz des bayrischen Dialekts (Schm. § 370): *durich*, *Wurəm*, *Schturəm*, *Tüarn* (Thurm), *Wüarscht*, *Düarscht*; — Umlaut *i*: *Wirəm*, *Schtirəm*, *Tiarn*, *Wiarscht*, oder *é*: *schtérmá*, *schtérmisch*, *Wérschtlá*, *dérscht'n*.

Die Brechung *o* hat *é* als Umlaut (Schm. § 325). Aus *o* wird uraltes *u* wiederhergestellt¹ vor Doppelnasal oder vor Nasal mit folgendem Consonanten: *kummá*, *Sunná*, *Dunnər* oder *Dundər*, *gnummá*, *grunná*, *gschwummá*, *sunscht*; dann vor *l*: *Guld*, *guldi'*, *fərguld'n*, *Hulz*, *Wuləf*; Umlaut *i* und *é*: *Gild'n* oder *Gildá* (Gulden), *hülzi* (hölzern); *Hélzər*, *Hélzlä*, *Wéləf*, *Wélflá*. Schm. § 25. 26.

Zugleich gedehnt wird es, aufser vor einfachem Consonanten, auch vor auslautendem *rn*, *rt*, *ch*, *ck*, *sch*, *st*, *pf*: *Düarn*, *Hüarn*, *Küarn*, *Züarn*, *Üart*, *Wüart*, *Lüch*, *Bük*, *Rük*, *Blük*, *Schtük*, *Früsch*, *Rüsch* (Rost), *Züpf*, *Schüpf*, *Krüpf*, gewöhnlich kurz ist *Kupf*; Ausnahmen: *Tropf*, *fort*. Umlaut *é*: *Értlá*, *Wértər*, *Hérnər*, *zérná*, *Léchər*, *Béck*, *Réck*, *Frésch*, *Zépf*, *Képf*.

Erste Steigerung des *u* ist mhd. *ie* oder *iu* und *û*; jenem entspricht *ei* (nhd. *ie*) oder *ai* (nhd. *eu*), diesem *au* (Umlaut *ai*), welches vor *m* wie *ä* lautet; (Schm. § 301. 247. 164. 159). Beispiele zu *ei*: *déi*, *héi* (hie), *Schtéich* (Stiege), *Déib*, *Léicht*, *fléi'ng*; zu *ai*: *haiər*, *raia*, *schaich* (scheu), *Kraiz*, *Kraizər*; zu *au*, *ai*: *Haus*, *Haisər*, *Mauər*, *Maiərlá*, *brau'ng*, *tausət*; zu *ä*: *rämá*, *fərsämá*, *käm* oder *kám*, auch *káməts*. (Schm. I, 1243).

Als zweite Steigerung der *U*-Reihe findet sich für mhd. *ou* nichtumlautendes *ä*, *á*, für mhd. *ô* der Diphthong *äu* (Umlaut *ëi*), der vor *n* in *ou* (Umlaut *éi*) übergeht; (Schm. § 171. 336. 337. 353). — Zu *ä*, *á*: *Bäm*, *Läb*, *gläm*, *láf'm*, *táf'm*, *ä* (auch, im Südwesten *ô*); Ausnahme: *Auch* (Auge). — Zu *äu*, *ëi*: *Äuər*, *Räuscht* (Rost), *Bäus'ət* (Bosheit), *gräu's*, *rëischt'n*, *bëis*, *grëisər*; — zu *ou*, *éi*: *Loū*, *Bouná*, *Krouná*, *schouná*, *schéi'*.

Consonantismus.

Unsere Mundart hält hochdeutsche Lautverschiebung fest in: *Kôlich* (Kalk), *bach'n* (backen), *Bachtrüch* (Bactrog), *G'schmôch* (Geschmack), *g'schmáchi*,² *schwëlich* (welk), *vərschwëlicht* (verwelkt).³ Sie unterscheidet im Anlaut nicht *b* und *p*, nirgends *d* und *t*. (Schm. § 399. 443). Im In- und Auslaut werden *b* und *g* sanft aspiriert;

1) Oder hat es die Mundart in diesen Fällen nie verloren?

2) schmackhaft; Schm. II, 541.

3) Schm. II, 632.

jenes lautet wie w, dies wie ch. (Schm. § 407. 467). K wird im Anlaut vor Vokalen kh gesprochen. (Schm. § 515.)

Schärfung erleiden durch nachfolgendes t, wenn kein Diphthong vorhergeht, die mediae b, d, g: *or hept, grept, batt, rett, sacht, trécht, lécht, licht*. Auch organisches h wird, wo es nicht wie in der Gebildetensprache verstummt, zu *ch* verschärft: *Rëich* (Reh), *Hëich* oder *Hëi'* (Höhe), *sich* (sieh), *zéich* (zieh'), *g'schicht* (geschieht), *Écher* (Ähre),¹ *Flâuch* (Floh), *F'ich* (Vieh), *Hêchər* (Häher), *Schouch* (Schuh und Schuhe). (Schm. § 491. 492. 495).

Umstellung erleidet sp in *Wëps, Trëps* (Wespe, Trespe).²

Zusatz von Consonanten findet statt im Auslaut: *andərscht* oder *andərschtər* (anders),³ im S.-W. *mëĩ* oder *mëinər* (mehr);⁴ im Inlaut: *Laicht* (Leiche), *Dundər* (Donner),⁵ *Kouft'n* (Kufe), *täucht'ln* (tadeln), wenn hier *ch* nicht ein Wegweiser zur Herkunft dieses Zeitwortes ist; im Anlaut: *Hidáx* (Eidechse),⁶ *schwëlich* (welk), *schwëlung* (welken), *Schprais'lbîər* (Preiselbeere).

Consonantenausfall ist sehr häufig; natürlich, denn die Mundart strebt jede unbequeme Lautverbindung zu vereinfachen. Es fallen aus: a) in- und auslautendes b (Schm. § 411 — 413); z. B. *ô'* (ab), *o'* (ob), *blai'* (bleib), *ho'*, *hét ghô't* (habe, habt, gehabt), *gi'*, *gît*, *gët* (gib, gibt, gebt), *Bow'* (Knabe), *Wai'sbild*, *sël'*, *dersël'*, *disël'* (selb, derselbe = jener, dieselbe = jene); b) in- und auslautendes d: (Schm. § 447); *bal'*, *frem'*, *wër'n*, *or'ntli'* (ordentlich); c) auslautendes t (Schm. § 675. 678): *is'*, *Mark'*, d) g, immer in der Nachsilbe ig (Schm. § 478): *schláfəri'*, *näuti'* (nothig, bedrängt), ferner in *Mä'd*; e) ch, immer in der Bildungssilbe lich: *or'ntli'*, *fraindli'*, außerdem: *ä'*, (auch), *i'*, *mi'*, *di'*, *si'*, *glai'* (Schm. 427); f) auslautendes fs: *mou'* (mufs), *la'* oder *läu'* (lafs). (Schm. § 662). Die substantivische Bildungssilbe in und die adjectivische in (mhd.) verlieren ihr n: *Baiəri'*, *Pfarreri'*; *guldi'*, *hilzi'*. (Schm. § 593).

Sonst wird das auslautende n durch Nasalierung des vorhergehenden Vocals gleichsam aufgesaugt: *klẫ*, *Waĩ*, *Mü̃* (Mond und Mann), *Sü̃* (Sohn). (Schm. § 564. 565). Für m weifs ich nur zwei Beispiele: *hã̃li* (heimlich, zutraulich) und *Bã̃wol* (Baumwolle), wo m zugleich auch vom w angegriffen wird. (Schm. § 557).

1) Schm. I, 54.

2) Schm. I, 673.

3) Z. II, 179, 73. 404, 11. V, 120, 14. 214. 271, 7, 5.

4) Schm. I, 1605. Z. V, 268, 3, 3.

5) Z. III, 105.

6) Schm. I, 1053. Z. VI, 471 f.

Ein stets eintretender Fall von Lautangleichung ist die durch Labialen und Gutturalen bewirkte Umwandlung des folgenden n in den Nasal des betreffenden Organs: *Suppm* (Suppe), *trëffm*, *Höfm* (Hafen); — *hack'ng*, *rëchngá* (rechnen). (Schm. § 576. 577. 579. 580). Geht (organische oder nur mundartliche) Länge, Diphthong oder l, r voraus, so wird w (mhd. b, w) und ch (mhd. g, h, ch) mit dem folgenden Nasal völlig verschmolzen, wobei jedoch der Vokal vor Nasalisierung bewahrt bleibt, z. B. *gém*, *traim*, *Rou'm* (Rüben), *Lëi'm* (Löwen), *gëlám* (gelben), *Garám* (Garben); — *Sé'ng* (Segen), *Ré'ng*, *sé'ng* (sehen), *brau'ng*, *rau'ng*, *Gal'ng* (Galgen), *foli'ng*, *mor'ng*, *Ké-rí'ng*. (Schm. § 408. 484).

Als weitere Belege zur Assimilation sollen hier stehen: *finná* (finden), *g'schtanná* (gestanden), *Binner* (Binder, — oder Büttner?), *éppär* (etwer, jemand), *éppäs* (etwas), *éppät* (etwa), (Schm. § 682), *Hunggaul* (Handgaul), *Eá'bbiärn* (Erdbirne, Kartoffel).

Häufig kommt Lautwechsel vor, als: a) r statt s außer *fréiärn*, *värleiärn* in *gwéärn* (gewesen), *läuärn* (lafsén), *gläuärn*.

b) r für d vor l: *Schtôarl* (Stadel, Scheune), *Núarl*, *Múarl* (Model), *Märlá*.¹

c) m für w: *mir* (wir), *mär* (statt wer = man).² (Vgl. Schm. § 685 und Anm.).

d) n für m im Dativ Sing. m. und n. der pronominalen und unbestimmten adjectivischen Deklination (Schm. § 558. 750. 733), dann in *Búd'n*, *Bés'n*, *Fôd'n* (wie nhd.; mhd. bodem, besem, fadem), *Túärn*, *Aut'n*, wo der vorhergehende Lingual zu beachten ist.

e) ch statt w: *fräuch* (froh, mhd. vrô, vrôwer), *räuch* (roh, mhd. rô, rôch und rou, rouw), *g'nauch* (genau, mhd. genouwe), *g'schauch*, *g'schau'ng* (schau', schauen, mhd. schouwen).

f) h für s: *hán* (sind, 1. und 3. Pers. Pl. von sein), allgemein in dem Strich am linken Altmühlufer.³

g) Erweichung des l vor wl zu i: *Schwaiwlá* (Schwäblein), *Kaiwlá* (seltener, gewöhnlich *Kálwlá*).⁴

Wortbildung.

Die Nominal- und Verbalendung en wird

a) nach den Nasalen und allen Vocalen zu á: *finná*, *némá*, *déná*, *bringá*, *singá*, *schraiá*, *dráá*, *rouá*. (Vgl. Schm. § 584.)

1) Z. V, 365.

2) Z. III, 549, 21. V, 404. Schm. I, 1641.

3) Vgl. Z. III, 107. 4) Vgl. Z. III, 98.

b) in allen andern Fällen zum bloßen silbgebildenden Nasal verkürzt: *rîd'n*, *raifs'n*, *wasch'n*, *schpâorn*, *môln* (mahlen), *mâul'n* (mahlen); — *tapp'm*, *kâf'm*, *schlaif'm*, *schtâ'm*; — *Hâuk'ng*, *drick'ng*, *mach'ng*, *rau'ng*.

Das Flexions-en der schwachen Feminina ist fast durchgehends auch Nominativendung geworden und an die Stelle von e getreten, z. B. *Waid'n* (salix), *Sât'n* (Saite), *Sait'n* (Seite), *Râus'n* (Rose), *Îln* (Elle), *Wërr'n* (Maulwurfsgrille), *Kapp'm*, *Glock'ng*, *Wock'ng*, *Sunná*, *Bloumá*, *Zangá*, *Klâuá*, *Blâá* (Blahe), *Zëiá*. (Schm. § 849. 850. 851. 852).

Die weibliche Substantivendung e fällt ab: *Héck'*, *Sach'*, *Forch'*, *Frâuch'* (Frage), *Gass'*, *Schtrâus'* (Strafse), *U`mous'* (Unmufse), *Wâd'* (Weide, Viehweide), *Katz'*. (Schm. § 804. 217. 220.)

Das participiale -end und das adjectivische -icht sind gleichermaßen zu *et* abgeschliffen, welches häufig auch für -ig steht, wie -lät für -lich, -licht. Beispiele: *hërzät*, *dickâurät*, *brâtschulträt*; *rëitlät* (röthlich), *waislät*, *lénglät*.¹ (Schm. § 591. 432.)

Sonst ist, wie schon bemerkt, -ig zu -i' und -lich zu -li' gekürzt. Weitere Beispiele; *nëiti'* (nöthig), *luscti'*, *trauri'*; — *gaischtli'*, *zaitli'*, *léschtërli'* (lästerlich).

Der Plural der Diminutiva auf -lá (-lein) ist -li;² die Endungen -ung und -nis lauten -ing (Schm. § 364) und -nus.

Die aus der Schriftsprache aufgenommenen Ableitungen mit -heit, (-keit) behalten diese Nachsilbe unverändert bei, während in den andern Fällen dieselbe zu -ät, -kät abgeschliffen ist (Schm. § 500): *Wâurät*, *Goutät*, *Bâusät* (auch *Bâuskät*).³

Bei Präpositionen ist die Ableitungssilbe -er statt -en vorherrschend: *nëwer*, *zwischer*, *gécher*, *wécher* oder *wë'ng*, *halwer*.

Die Vorsilbe ge- fällt bei dem Partic. praet. gänzlich ab vor den mutis (b, p, d, t, g, k) und vor z (phonetisch = ts): *'bund'n*, *'pacht*, *'dingt* (gedungen), *'tält*, *'goss'n*, *'káft*, *'zû'ng* (gezogen).⁴ (Schm. § 214.)

Bei Hauptwörtern lautet sie vor denselben Consonanten wie *gi*: *Gibôt*, *Giplërr*, *Gitou*, *Gizúrr*, *Gikratz*. (Schm. § 213.)

In den andern Fällen wird sie in ein bloßes g gekürzt: *gfunna*, *gsacht*, *Grîd*, *Gmâ~* (Gemeinde), *G'schrá*. (Schm. § 213.)

Zuweilen hat sie sich aus der mhd. Sprache auch da erhalten, wo das Nhd. sie nicht mehr kennt: *g'schau'ng* (schauen), *g'schwili'* oder *g'schwilich* (schwül).⁵ (Schm. § 1026.)

1) Z. V, 464. VI, 31. 328, 186. 2) Z. VI, 400, 3.

3) Z. V, 464. 4) Z. I, 226 ff. VI, 131, 12.

5) Z. II, 92, 43. VI, 409, 35.

Aus *be* wird bloßes *b* vor *s*, *sch*, *h*: *b'sou'ng*, *b'sinná*, *b'schais'n* (betrügen), *b'halt'n*, *B'halt'er* (Schrank); — sonst *bi-*: *bidau'ern*, *bizich-ti'ngá*, *Biamter*. (Schm. § 211.)

Für *er-* steht *där-¹* (Schm. § 451), für *zer* (alt *zu-*, *ze-*) *z'*: *där-langá*, *därschlö'ng*; *z'raifs'n*, *z'bréch'ng*.

Deklination.

Der Dativ Sing. m. und n. endigt in der pronominalen und unbestimmten adjectivischen Deklination auf *n* statt auf *m* (Schm. § 558. 750. 733); Bequemlichkeit und Einfluß des Acc. m. mag die Ursache sein. Beispiele: *main Föter* (meinem Vater), *in Knécht* (dem Knecht), *in Kind*.

Der Dativ Pl. endigt beim Hauptwort und andern substantivisch gebrauchten Wörtern gern auf *-ná* (= doppeltes *en*, Schm. § 810. 845. 863): *in Ménn'erná* (den Männern), *in Waiw'erná*.² Sogar dreifaches *en* liegt in *Bou'm'erná* statt *Bou'm'ern*, *Bou'má*, *Bouw'ern* (Buben).

Ein Genitiv kommt nur noch vereinzelt (Schm. § 874), hauptsächlich beim Masc. und nur im Sing. vor: *'s Föt'ers Schtífl*, *'s Hérr-las* (Großvaters) *Bétt*, *'s Scháff'ers* (Schäfers) *Hund*. Fürs Femininum vermag ich wenige Belege zu geben; außer den sehr gangbaren Ausdrücken: *där Wäl hó'm*, *där Zait hó'm*, *där M'ei wèert* und *der*, in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht mehr verstandenen, formelhaften Frage: *Wos is där M'ier?* (was ist der Mähre? wovon handelt sich? was gibts?³) noch die scherzhafte Redensart: *Mán'er Mout'ar Kou Brou'dar is án Ox gw'éern*, wo sogar zwei weibliche Genitive zusammen kommen. Als sächliches Beispiel mag der Wunsch hier stehen, den ein Tagelöhner in Wachstein an der Altmühl äußerte, als er von einer guten Mahlzeit bei seinem Arbeitgeber satt war: *Wénn i nar* (nur) *más Waibs Bauch ó' därbai héit!*

Im Allgemeinen aber wird der Genitiv durch den Dativ mit nachfolgendem Possessivum umschrieben⁴ (Schm. 873. 744): *in Nachb'ar sá Gart'n*, *där Mä'd ír Arwot*, *in Kind ír Éss'n*. Das weibliche Possessivum wird auch stets fürs Neutrum gebraucht.

Die schwache Deklination des Adjectivums hat nur nach vorausgehendem bestimmenden Artikel statt; sonst tritt überall die starke ein. Es heißt: *där shtark Mû*, *dí alt Kou*, *d's klâ Kind*;

1) Z. III, 104 f. 135.

2) Z. VI, 267. 328, 169. 418, 12. 469, 71.

3) Schm. I, 1634. Z. I, 142, 14.

4) Z. II, 172, 82. III, 432, 293. IV, 126, 5. 554, II, 1. V, 310 f.

aber: *dër schtarkər Mü̃, déi altá Kou, dès klâ Kind*. Plural: *dì schtark'n Ménnər, di alt'n Kéi, di klan Kindər*; — *schtark' Ménnər, alt' Kéi, klaná Kindər*. Das mhd. *iu* beim Sing. fem. und Plur. ntr. in der starken adj. Deklination zeigt sich noch im mundartlichen *á*. Dies *á* aus *iu* haben auch die substantivisch (neutral) stehenden Zahlwörter: *zwâá, draiá, féirá, finfá, séxá* u. s. f. (Schm. § 231. 824). Das Zahlwort *zwei* unterscheidet die Geschlechter: *zwéĩ, zwou, zwâ*. (Schm. § 772. 773).

In Fällen, wo die neuhochd. Schriftsprache das prädikative Adjectiv unflektiert setzt, um einen Zustand des Subjects oder Objects auszudrücken, gebraucht das Mhd. die Flexion: *So ist maneger geheilet, der nu vil sere wunder lit* (der noch verwundet liegt; Nibel. Bartsch 257, 4). *Ich bringe in iu gesunden* (ich bringe ihn euch gesund; das. 375, 3). Die Mundart zeigt hiervon nur noch eine Spur in der Endung *i*: *tãuti dãu l'eng, rãuchi ëss'n, kranki ù'trëff'm, g'súd'ni* oder *brãut'ni léiwer ëss'n, ganzi hambringá*. Warum aber gerade *i*?¹

Conjugation.

Das Präsens vertritt auch das Futurum, das zusammengesetzte Perfekt das Imperfektum. (Schm. § 968.) Wohl kommt das Hilfszeitwort werden (*wër'n*) mit einem Infinitiv in allen Zeiten, also auch da vor, wo der Inhalt des Satzes als zukünftig gedacht wird; aber zum Ausdruck des reinen Futurbegriffes dient es nicht. *Er wërd schtërəm, əs wërd hëlf'm, er wërd dərham sã, si wërd g'schr'i'm hō'm*. Hier überall dient *wër'n* zum Ausdruck der Ungewissheit. *I wër' kummá, i' wër' áf 's Fëld géĩ* sind Äußerung schwankenden Vorhabens. Wird man aufgefordert, etwas zu thun, und man antwortet: *I wër's scho' toũ*, so liegt hierin allerdings keine Ungewissheit, bezüglich des ob, aber man läßt den Angeredeten doch bezüglich des wann in Zweifel und wahrt sich sein Selbstbestimmungsrecht. Diese Ausdrucksweise hat etwas Unhöfliches; wo man nicht grob sein will oder darf, sagt man: *I tou 's*, oder: *I will 's toũ*.

Reste älterer starker Flexion haben sich in den Participien *brunná*, (vom neutralen Verbum brennen, mhd. brinnen: ich brinne, bran, gebrunnen) und *brungá* (von bringen, ält. mhd. ich branc, gebrungen) erhalten; doch kommen daneben auch die Formen *'brennt* und *'brãucht* vor. Nach falscher Analogie gebildet sind: *'zund'n, g'forcht'n, g'wunsch'n*. (Schm. § 950.) Im Gegensatze hiezu hat dinge das schwache Particip: *'dingt*.

1) Vergl. Stalder s. schweiz. Dialektologie, S. 91. — 99.

Der Coniunctiv ist mit geringen Ausnahmen durchaus schwach (Schm. 960): *i' sôcht*, *i' frâuchet*, *i' fallt*, *i' schraiwei*, *i' kummet*, *i' fangt*, *i' singt*, *i' pfäifet*, *i' schlôchet*. Stark sind z. B. *wâr* (wäre), *wûar'* (würde), *kâm* (kâme), *gâng* (gienge), *schtând* (stünde).

Die Personalendung der 2. P. wird in Nebensätzen auch dem Bindewort angefügt: *wennscht willscht*, *obscht kannscht*, *wält er* (ihr) *nét rout*, *wêrumt er kummt*, *dást er dâu said*. (Schm. § 722).

Viehzucht und Ackerbau betreffende Idiotismen.

Hausthiere.

Vîch, n., Vieh, stimmt zu ahd. *fihu*, wie nürnbergisch *Vêich* zu *fiho*. Schm. I, 836. Z. V, 338.

Gaul, m., ist der allgemein gebräuchliche Name des Pferdes. Schm. I, 891. Z. II, 286, 45. 318, 2. IV, 306. Pferd hört man gar nicht, *Rûs*, n., Rofs, höchst selten; doch sind die Zusammensetzungen *Rofshâuêr*, n., und *Rofsboll'n*, m., Rofsmistballen, sowie das Verb *ross'n* (*dêr Schtout rofst*) gemeinüblich. Schm. II, 151 f.

Ballach oder *Bach'l*, m., Wallach. Z. IV, 307.

Mërrá, *Schindmërrá*, f., altes, abgetriebenes Pferd. Schm. I, 1649. 1650. Z. III, 470. IV, 307. Dieselbe Bedeutung hat *Haite*, m., (d. i. Häuter). Schm. I, 1188.

Haîs'l, m., junges Pferd unter 1 Jahre. *Haîsêrlá!* *Haîs!* Lockruf. *haîsêrn*, wiehern. Schm. I, 1179. 1135. 1138. Z. III, 494. IV, 35.

Schnuddêrn, f., (niederd. *Snûte*, hochd. Schnauze), Maul des Pferdes. Schm. II, 573. Z. II, 464. 551, 16. 283, 105. IV, 132, 85. V, 295.

Schêr, f., Mähne. Schm. II, 458.

Fuhrmannszurufe: *wischt!* *wischthêr!* links. (Schm. III, 1044. Z. II, 520. V, 450. 451. VI, 184); — *hott!* rechts (Schm. I, 1189. Z. II, 37. 222 f. 520. V, 450. 451. VI, 229); *wio!* vorwärts (Schm. II, 827); — *ôhá!* *ôhá!* halt (Schm. I, 10. Z. IV, 40. V, 450. 451. VI, 229); — *houf!* *héif!* *hîf!* *hûif!* zurück (Schm. I, 1063. Z. V, 450. 451. VI, 233. 371).

Rindvîch ist Sammelname. Rind als Einzelbenennung kommt nicht vor; nur das Verb *rindern* (Schm. II, 118. Z. III, 133) und das Adjectiv *rinderi'* (*rinderi's Flaisch*, *Schmôlz*). Schm. II, 117 f. Z. IV, 307.

Humm'l, m., Faselochs, Zuchtbulle. Schm. I, 1112. Z. VI, 81. 368.

Schnîtling, m., junger, verschnittener Stier; (auch der Schnittlauch, *allium schoenoprasum*, heist so; Z. V, 463). Schm. II, 586.

Mockl, *Motschl*, *Motschälá*, *Motsch*, Lock- und Kosename, besonders der Kuh (Schm. I, 1566. 1700. Z. I, 284, 5. II, 234. III, 134. IV, 309. VI, 232); sonstiger Lockruf ist *hei!* Schm. I, 1019.

Oxáfísl, m., Ochsenziemer, Geschlechtstheil des Ochsen, der getrocknet und als einschneidendes Züchtigungsmittel angewendet wird. Vom Grundwort das Verbum *fisln* in obscöner Bedeutung. Im Kartenspiel bedeutet *d' Húr fisln* den Zehner (*Húr*) fangen. Schm. I, 768. Z. VI, 419, 8.

Dansn, f., oder *Kélwærgáslá*, n., Geburtstheile, Scheide der Kuh. Der erste Name kommt vielleicht vom Prät. des mittelhochd. starken Verbums *dinsen*, ziehen, tragen, sich ausdehnen. (Vgl. jedoch Schm. I, 112: *Ansen*).

Trôchsuck, m., uterus. Schm. I, 653.

Råusn, f., (d. i. Rose), Eierstock. Vgl. Schm. II, 150.

Gfêch, n., (d. i. Gefeg), placenta, Nachgeburt. Schm. I, 696.

Nutz'n, m., fester, länglichrunder Körper in der Placenta, welchen nach dem Volksglauben der Fötus im Maule hält, so lang er im Mutterleibe ist. Läßt er denselben infolge eines heftigen Sprunges der Mutter fahren, so *derwérft* Letztere, d. h. es erfolgt Frühgeburt. Nach dem Kalben bekommt die Kuh den *Nutz'n* mit Brot zu fressen, damit sie recht Milch gebe.

Kéibréischtør, m., (= Kühebriester), ein Gebäck von der ersten, dicken, gelben Milch. Schm. I, 367.

Schlûtør, m., gestockte, saure Milch. Schm. II, 538.

Puchti, m., saure, schaumige, auf zerlassener Butter schwimmende Masse. Schm. I, 380.

Kurrlflëck neben *Kuttflëck*, m., Magenwände der Wiederkäuer.

Kilwær, n., Mutterschaf, (ahd. *chilburra*, mhd. *kilbere*). Schm. I, 1239.

Z. III, 331. IV, 53. 310. VI, 294. Der Widder heißt *Scháufbúk*.

Bëtzalá, *Bëtz*, Kosename und Lockruf. Schm. I, 315. Z. IV, 117, 1. 258, 7.

Schtu'mbëtz, m., mutterlos in der Stube aufgezogenes und deswegen zutrauliches Lamm.

Schêpær, m., abgeschnittene Wolle eines Schafes; fig. dichtes Kopfhair; (mhd. *schâpære*, *schæper*, *scheper*). Schm. II, 436 f.

blërrn, blöken. Schm. I, 460. Z. III, 42, 27. IV, 332. 358, 6. 491. V, 51. VI, 53.

Die Ziege heißt *Gáfs*, f., (Schm. I, 915. Z. V, 340. 486), selten *Hëppær*, *Hëppl*, f.; das Zicklein *Hëpparla*; Schm. I, 1139. Z. II, 414, .10. 516. III, 262, 63. IV, 52. 160. 311. 312. V, 448. VI, 131, 14.

- hëppərn*, 1) meckern; 2) laut lachen.
- bock·ln*, 1) nach dem Bock, der Ziege, der Ziegenmilch riechen; 2) zürnen, trutzen; 3) von Weizen und Gerste gebraucht: überreif sein, so daß die Ähren wie zum Stofse gerichtet, herabgebogen sind. Schm. I, 204. Z. II, 285, 28. 459. III, 133. 305. IV, 207. 493. V, 463. VI, 170, 108.
- Sau*, f., ist allein gebräuchlich; von Schwein nur das Adjectiv *schwaini*: *schwaini's Flaisch*. Schm. II, 198. Z. II, 401, 2. V, 61, 4. VI, 429, 11.
- Frischling*, m., frischgeworfenes Ferkel. Schm. II, 828. Z. V, 335.
- Dutt·nsau*, f., Milchsweinchen, das sich noch von der *Dutt·n* nährt. Schm. I, 554.
- Traiwərsau*, f., von Schweinehändlern (*Saitraiwərn*) zum Verkaufe getriebenes junges Schwein.
- Saibèr, Bèr*, m., mit Anlehnung an nhd. Bär (mhd. bër) statt *Bëiər* (mhd. bër), Eber. Schm. I, 263. Z. III, 497.
- Zucht·l*, f., zuweilen für das häufigere *Ranz*, f., Schweinsmutter. Schm. II, 127. 1108.
- Bëtz*, m., verschnittenes männliches Schwein.
- Nunná*, f., (Nonne), verschnittenes weibliches Schwein. Schm. I, 1750. Z. III, 460. IV, 54. 226.
- Büərscht*, n., Borste, (mhd. daʒ borst und diu borste). Schm. I, 282.
- Hammá*, m., Hinterschenkel, Schinken. Schm. I, 1105 f. Z. V, 447. VI, 414, 86.
- Héix·n*, f., Vorderbein, steht im Ablautverhältnis zu *Háx·n* (Hechse), da *éi* dem mhd. üe, dem Umlaut von uo, entspricht. Schm. I, 1046. Z. II, 517. VI, 115, 28.
- Kräuschp·l*, f., Knorpel. Schm. I, 1383. Z. III, 121. VI, 409, 33.
- Saisack*, m., der mit Blut und Speckschnitten gefüllte Schweinsmagen. Schm. II, 200. Z. VI, 329, 210.
- Dimpfl*, m., der ebenso gefüllte Blinddarm. Schm. I, 512.
- Suckərlá! Suck!* Lockruf. Schm. II, 223. Z. IV, 313. V, 187.
- huss!* Scheucheruf. Schm. I, 1183. Z. II, 521. VI, 156.
- kërrn*, schreien, namentlich von dem durchdringenden Geschrei des Schweines. Schm. I, 1283.

Geflügel.

- Zifər*, n., bezeichnet das zahme Geflügel, Federvieh. Schm. II, 1087.
- Hëäər*, pl., vom selten vorkommenden Singular *Hoũ*, n., Huhn, wofür *Hénná*. Schm. I, 1119. 1115. Z. IV, 316 f.

Gîkər, m., Hahn; dann und wann hört man auch *Gock'l*. Schm. I, 885.
Z. IV, 316 u. oft.

„*Hërr Andərês, Hërr Andərês,
tou dû dãn Gock'l naĩ!
Ër macht mər all má Hénná schai,
und kãná láfst ər naĩ.*“

Kopp, m., Kapaun; sprichwörtlich: „*frëss'n wéi á Kopp.*“ Schm. I,
1271. Z. IV, 55.

kopp'm, einen Hahn verschneiden. Schm. I, 1271. Z. VI, 300.

Ziwälá, n., Küchlein; fig. schwächliches Kind. Schm. II, 1074.
Z. VI, 91.

Pullá! Lockruf. Schm. I, 387. Z. IV, 498.

Zîpf, m., Leiden an verstopfter Nase und verhärteter Haut der Zun-
genspitze. Schm. II, 1144. Z. II, 240. 318, 5. IV, 317.

gatz'n, 1) gackern (vom Huhn); 2) stottern (vom Menschen). Schm. I, 967.

Hiri, f., kommt bisweilen für *Gáns*, Gans, vor; Dim. *Hirlá*. Schm. I,
1158: *Hürlein*.

Hussərlá, Gänschen. Schm. I, 1183. Z. I, 285, 1, 18.

schnachərn, Nahrung suchend mit dem Schnabel in Spreu, Schmutz
u. dgl. wühlen. Schm. II, 565: *schnägerä*.

allê! allê! Lockruf (vom franz. allez). Z. IV, 61.

Schlickər, hie und da statt *Ant'n*, f., Ente; *Schlickərlá*, Entchen.
Schlick! Schlick! Lockruf. Schm. II, 505.

Néschtbrittlá, das zuletzt aus dem Ei geschlüpfte Junge einer Brut.
Vgl. Schm. I, 1767.

Fusərn, m., Flaum.

Wildes Gethier und Ungeziefer.

Módər, m., Marder; (schon mhd. mader neben mardər). Schm. I,
1568. Z. III, 465. IV, 55.

Mútwərf, m., Maulwurf, in Sachsen (Crimitschau) *Mótwulf*, in der
Nürnberger Gegend *Mauəraff*; (mhd. moltwerf, von molte, Staub,
klare Erde, daneben: mult-, mûl-, mûr-, mû-werf, mûlwelf).
Schm. I, 1154. 1586. 1594. 1638. Z. II, 91, 28. V, 40, 108.
VI, 17. VI, 493.

Rapp, m., Rabe, schon mhd. rappe neben raben, rabe. Schm. II, 128.
Z. VI, 43.

Hätz, f., Elster. Schm. I, 1193. Z. II, 217, VI, 172.

Amscht'l, f., Amsel. Schm. I, 81. Z. IV, 53.

Dräuscht'l, f., Drossel. (Woher der Diphthong *äu*?) Z. IV, 346.

- Gréischpäck*, m., Grünspecht; Z. IV, 55 (tirol.): *Grünspeck*; (auch mhd. einmal *spëh* neben sonstigem *spëht* nach Weigand, Wtb. II², S. 753 bei Hattemer, Denkmale I, 290^b und in einem Vocab. v. 1445: Speck, picus, bei Schm. II, 657. 656).
- Héiläsgaiär*, m., Gabelweih, *milvus regalis*, der besonders den Hühnern nachstellt.
- Fischräckl*, m., Reiher; (nach mhd. *reigel* neben *reiger*). Schm. II, 70.
- Schpôz*, m., Sperling; (*Schpérk* ist unbekannt). Schm. II, 691 f.
- Schtaierling*, m., (Steuerling), Hausschwalbe, *hirundo urbica*, die sich beim Anklammern an die Mauer mit dem Schwanz stützt, steuert (Schm. II, 777). Vgl. Schm. II, 776: Steir, ein Vogel.
- Hítsch*, f., Kröte. Vielleicht in Zusammenhang mit *hütsch'n*, sitzend sich vorwärts bewegen wie kleine Kinder, die noch nicht stehen können. Vergl. jedoch niederd. *Ütze*, *Ütsche*, Frosch. Schm. I, 1192. Z. IV, 53. 172. V, 474. VI, 15. 150. 155.
- Hidáx*, f., Eidechse; (ahd. *egidēhsa*, mhd. *egedēhse*, *eidēhse*). Schm. I, 36. 51. 1053. Z. VI, 471 ff.
- Hürnaixl*, f., Hornisse. Schm. I, 1165. Z. II, 552, 57. III, 131.
- Umous'n*, ([^]^), *Oumes'n* ([^]^), f., Ameise. Schm. I, 73 f. Z. V, 455 f. VI, 226 f.
- Wërrn*, neben *Wër'm* (Werbe?), f., Maulwurfsgrille, *gryllotalpa*; meist *Ackärwërrn*, *Ackärwër'm* genannt. Schm. II, 980. Z. IV, 190.
- Auærnhildærær*, m., Ohrwurm; (*hildærn*, *aushildærn*, *aushöhlen*). Schm. I, 1083. Z. IV, 55.
- Engærling*, m., bezeichnet aufser der Maikäferlarve auch die unter der Haut der Rinder lebende Larve der Rinderbremse (*Brêmá*, m.) Schm. I, 107. Z. IV, 53.
- G'schmäfs* (Geschmeifs), n., Raupen, besonders vom Baum-, Kohl- und Rübenweißling (*Millær*, m., Schm. I, 1588). Schm. II, 558.
- Hawærgäfs*, f., Habergeifs, Weberknecht, *phalangium opilio*. Schm. I, 1034. Z. II, 513.
- Hénnálaus*, f., Vogelmilbe.
- Altwaiwærsummær* (Altweibersommer), m., fliegender Sommer, Gespinst kleiner Spinnen. Grimm, Wbch. I, 275; Mythol. II², 744.

Kulturgewächse.

- Küærn*, n., Roggen. Schm. I, 1194.
- Wázrn*, m., Weizen. Schm. I, 1058. Z. IV, 507.
- Échar*, f., oder *Kolæ'm*, m., (Kolben), Ähre. Schm. I, 54. Z. II, 241. IV, 59.

- Hatt'l*, f., Rispe; *Hawərhatt'l*. Schm. I, 1186.
- Sárəw*, f., Getreideblatt; — *sárə'm*, die üppige Saat verschneiden. Schm. II, 324: *Särb*. Z. V, 477. Vgl. unten: *Säər*.
- Schtupfl* oder *Schtorz'l*, f., Stoppel. Schm. II, 775. 785. 786. 787. Z. II, 284, 5. IV, 188. II, 280, 29.
- Schît*, f., Bund schlichten Strohes, Schütt (Schm. II, 488. Z. VI, 469, 96); vom wirren macht man *Bisch'l*, m., Büschel.
- Schäb*, *Pfəndschäb*, f. und n., Schaub, Strohbüschel an Stelle einer Warnungstafel auf Feldern, Wiesen, Obstbäumen. Schm. II, 353. Z. II, 196. III, 92. V, 460. 476. VI, 18. 198. 280, 11. 409, 33. 475.
- Süd*, *Sîd*, f., Spreu. Schm. II, 314: *Sütt* Z. VI, 344. 476.
- Kraut*, m., Kohl; *Krautskupf*. Schm. I, 1385, 6.
- Kä'ng*, m., Stengel des Kohls, des Salats, der Rübe. Schm. I, 1231.
- Èər(d)bîərn* (Erdbirn), f., Kartoffel. Grimm, Wbch. III, 748.
- Zwîf'l*, m., Zwiebel. Schm. II, 1174.
- Fēm'l*, m., männliche Hanfpflanze. Bei Gräfenberg in Oberfranken soll sie *Hénfi* (Hänfin) heißen, was zu *Fēm'l* (von lat. femella) stimmt. *fēm'ln*, den *Fēm'l* ausraufen. Schm. I, 718. Z. IV, 167.
- Laiboll'n*, m., Samenkapsel (Bollen) des Leins. Schm. I, 232. Z. IV, 493.
- Raischt'n*, *Flaxraischt'n*, f., eine Locke gehechelten Flachses mit zopfartig zusammengedrehten Enden; übertragen auf ein ähnlich gestaltetes Gebäck. Schm. II, 160. Z. VI, 367.
- Bollhänk'n*, (nur Plural), größtes Werg.
- Kipf*, f., Baumwipfel. Grimm, Wbch. V, 780. Vgl. Luther in Hiob 39, 28: In felsen wonet er (der Adler) und bleibt auff den kipffen (Spitzen) an felsen.
- Limpf*, m., junger Holztrieb. Schm. I, 1476: *Lumpf*, (welches hiedurch seine richtige Erklärung findet).
- Wassərlimpf*, vom Stamme auftreibender, saftraubender *Limpf* eines Baumes.
- Brûfs*, n., junge, noch nicht verholzte Zweige mit Laub, (ahd. *proz*, mhd. *broz*, Knospe, Sprosse); davon:
- bross'n* (von Thieren, insonderheit Ziegen), Laub abfressen. Schm. I, 365.
- Mock'l*, f., Zapfenfrucht der Coniferen. Schm. I, 1566.
- Kopp'm*, m., abgestutzter Baumstamm; *Waidákopp'm*, *Áchákopp'm*; *kopp'm*, einen Baumstamm stutzen. Schm. I, 1271 f. Grimm, Wbch. V, 1784: *Koppe*, 2.
- Schtorr'n*, m., 1) abgestorbener Ast oder Baum; 2) angefaulter Zahn; 3) alter, gebrechlicher Mann. Schm. II, 779.

Unkraut.

- Bindling*, m., convolvulus arvensis. Grimm, Wbch. II, 35. Vgl. Schm. II, 948: *Windling*.
- Déwwärlá*, m., lolium temulentum, ein berauschendes Unkraut, das unter der Gerste wächst; Schm. I, 581: *Töbelein*; um Koburg: *Döwerich*, Z. IV, 188: *Töbich*. Grimm, Wbch. II, 1197: *Dobel*.
- Dîl*, m., Ackerrettig, raphanus raphanistrum. Schm. I, 499.
- Pfaffáhàud'n* oder *Hénnáfréckər* (d. i. Hühnerverrecker, Hühnertödter), pl., Früchte der Herbstzeitlose. Schm. I, 1054.
- Sâær*, f., carex mit scharfen Blättern. *Sâær* gleichbedeutend mit dem niederd. *Segge* und gekürzt aus *Sahər* (ahd. sahar, mhd. saher), welches eines Stammes ist mit *Segge*, *Säge*, *Sense*, *Sichel*, *Sech* (des Pfluges) und dem alten *sahs* (Schwert). Schm. II, 244. Z. IV, 59 f. VI, 198.
- Wîtschîdl*, m., Gartenschierling; wahrscheinlich mit *dl* aus *rl* statt *Wîtschîarl*. Die Pflanze heißt auch *Wéitarich* (Wüterich), welchen Namen aber sonst der Wasserschierling, *cicuta virosa*, trägt. Schm. I, 446 f. 459. 1056.
- Pfaufisch* oder *Pfäufisch*, m., Bovist. Schm. I, 378: *Pâb'st*.

Feld und Boden.

- Ëischpá*, n., Weideplatz, (d. i. *Efsban*, *Espan*; Schm. I, 161. Z. II, 245. 248, 3. IV, 460), auf der mittelfränkischen Hochebene *Urlas* genannt; Schm. I, 143: *Irl*. Schmidt, westerwäld. Idiot. S. 286: *Urles*, ein jedes Brachfeld.
- Hipp'l*, m., Bodenerhöhung, Hügel. Schm. I, 1141: *Hüppel*. Z. II, 552, 36. VI, 156.
- Taicht'n*, f., kleine, sanfte Vertiefung. Schm. I, 582: *Teuch*, *Teuchten*.
- Timpfl*, m., jähe, mit Wasser gefüllte Vertiefung. Schm. I, 512. Z. IV, 190. 441.
- Gump'm*, f., 1) Sumpf, Pfuhl; 2) Pumpe. Schm. I, 915. Z. VI, 118, 11.
- Nôfsgall*, f., nasse Stelle im Acker. Schm. I, 890. — *Wassərgall*, f., Theil- oder Nebenregenbogen.
- Lix'n*, m., schwarzblauer Boden der Liasformation.
- Drúdáfingər*, Belemnit.

Gebäude.

- Schtôarl*, m., selten *Schtôd'l*, Scheune. Schm. II, 732. Z. IV, 104, 17.
- Gowərət*, *Gôwərət*, f., Dachboden, Heuboden in der Scheune. Schm. I, 17: *Obern*.
- həng!* laß nach! Zuruf beim Aufziehen der Getreidegarben auf die *Gowərət*. Schm. I, 1131.

Geräthe.

- Waitlâs*, f., großer, breitspuriger Bauernwagen; (v. *Lâs*, f., Geleise, ahd. leisa). „*Áf dær Waitlâs gēi*“ = einen breiten, weitspurigen Gang haben. Schm. I, 1511.
- Ritschat*, n., (= Rittsheit) Wagscheit zum Anhängen an das Deichselende für den Vorspann. Vgl. Schm. II, 484.
- Wëttern*, m., zwei V förmig verbundene Hölzer, welche an ihrem Vereinigungspunkte Zugwage und Deichsel tragen. Schm. II, 1052.
- Grâdschait*, *Raibschait*, n., Holzstück, welches die Enden der Wëttern verbindet. Schm. II, 484.
- Kipf*, m., zugerichtetes Holzscheit zum Anlehnen der Wagenbretter, Stammleiste, Runge. Schm. I, 1273. Z. VI, 333.
- Lairn*, f., Leuchse, Stütze des Kipfes, auf dem Achsenende befestigt. Schm. I, 1428. Z. VI, 336.
- Lânær*, m., eiserner Pflock im Achsenende, um das Herabgehen des Rades zu verhindern, Lünse. Schm. I, 1482: *Loner*, *Lonnagel*, *Lunnagel*, (mhd. lun, lon, lüne, löne; Koburg: *Lû*). Z. III, 313. VI, 16. 336. 354. 431, 104.
- Schtüærz*, m., ein kleiner Baumstamm, beim Fahren von Bauhölzern wie ein Schwanz (Sterz, Sturz) am Hinterwagen befestigt, zum Steuern; (Koburg: *Stërz*). Schm. I, 785: *Starz*.
- Grindl*, m., Grendel, (ahd. grintil, mhd. grintel), Pflugbaum, walzenförmiges Holzstück, welches am hintern Ende die Haupttheile des Pfluges trägt und kürzer oder länger gehängt werden kann, um den Boden seichter oder tiefer zu spalten. Schm. I, 1004. Z. II, 46. 512, 16. V, 269, 5, 22. V, 182.
- Réischtær*, n., die beiden Handhaben am Pfluge, Riester; (ahd. riostra, mhd. riester). Schm. II, 161. Z. VI, 366.
- Pflouchtschlâf*m, f., zwei V förmig verbundene Hölzer zum Fortschleifen des Pfluges.
- ânzn*, so ackern, daß die beiden Zugthiere hinter einander gehen. Vgl. Schm. I, 117: *Änzen*, Gabeldeichsel für ein einzelnes Zugvieh; *Änzpferd*, *Änzkarren*, *Änzwagen*. Z. II, 242. III, 336. IV, 63.
- Änzwàuch*, f., einarmige Zugwage, so angebracht, daß das Zugthier in der vorherigen Furche geht.
- mêná*, das Zugvieh führen, treiben; (mhd. menen, mittellat. minare, franz. mener). Schm. I, 1614. Z. VI, 272, III, 24.
- Klâch*, f., Kettenglied. Zusammensetzung: *Schèrklach*, offener, zum Flicker einer abgerissenen Kette dienender Ring, dessen Enden scheerenartig übereinander greifen und durch Zusammendrücken geschlos-

- sen werden. Grimm, Wbch. V. 950: die *Klank*, *Klanke*, Schlinge; Schm. I, 1335. Z. VI, 214. 297. 477.
- Läck'l*, *Schmîrläck'l*, f., aus Holz geschnittes Gefäß für Wagenschmiere. Schm. I, 1453: *Lägel*. Z. II, 186, 9. IV, 469. VI, 137, 10. 435.
- Grösschtumpf*, m., Grassichel, kleiner als die Schnittersichel. Schm. II, 761, d.
- Séng's*, f., Sense, (mhd. sēgense). Schm. II, 314. Z. III, 531, 18.
- Wuraf*, *Sengswuraf*, m., Sensenschaft. Schm. II, 995.
- Bäl*, *Baik'l*, n., Beil; Diminutiv: *Bälá*, *Baichälá*; (die zerdehnten Formen in Weimersheim); ahd. pīhal, mhd. bīhel, biel, bīl. Schm. I, 218. 226. Z. III, 102. VI, 169, 130.
- Häləm*, m., Beilschaft; (mhd. halp, halm, helm). Schm. I, 1086, 1095. Z. II, 518. VI, 211.
- Schnattər*, m., Hippe; in der Wassertrüdinger Gegend *Schnèr*, m. Schm. II, 584: *Schnaiter*.
- Raitərñ*, f., weites Sieb; (ahd. hrītara, hrītarâ, mhd. rīter). Schm. II, 179. Z. III, 48, 28. IV, 324 f. V, 489. VI, 17. 195.
- Krätz'n*, m., Korb. Schm. I, 1388. Z. VI, 329, 238.
- Wanná*, f., großer, halbkugeliger Schienen-*Krätz'n*; Diminutiv: *Wándlá*, ein flaches Körbchen aus Stroh für den Brotteig. Schm. II, 921.
- Butt'n*, f., auf dem Rücken zu tragender Korb. Schm. I, 310.
- Waitling*, m., nach oben sich erweiterndes irdenes Milchgefäß. Schm. II, 1053.
- Gopp'm*, m., irdener Tiegel; Dim. *Gépplá*; (vgl. schweiz. *Gepse*, *Göpse*, ahd. gebita, gebiza? Graff IV, 126). Stald. I, 464. Schm. I, 928. Z. V, 344. 489. VI, 406, 17.
- Schifflá*, n., irdene, schiff förmige Pfanne. Vgl. Schm. II, 385.
- Gélt'n*, f., vom Böttcher gearbeitetes Gefäß mit einer Handhabe. Schm. I, 908.
- Kîwl*, m., Kübel, dasselbe. Schm. I, 1218. Z. III, 520, 18. VI, 303.
- Schôf*, n., Schaff, und *Bránd'n*, f., unterscheiden sich von den vorigen durch ihre zwei Handhaben, Die *Bránd'n*, *Brenten* (Schm. I, 362. Z. III, 464. IV, 495. V, 104, 46. 488 f.) ist niedriger als das *Schôf* (Schm. II, 375).
- Kouf'm*, *Kouft'n*, f., Kufe, nach oben sich verengendes hölzernes Gefäß, hauptsächlich zum Einsalzen von Fleisch und Sauerkraut gebraucht. Schm. I, 1230. Dasselbe bedeutet:
- Schtiwich*, m., Stübich. Schm. II, 721.

Zûcher, m., großes Waschschaff mit einer Aufzugvorrichtung zum Ablassen des Wassers. Schm. II, 1099: *Zuger*. Ob das Wort erst aus dem nicht mehr verstandenen *Zuber* (ahd. zuipar, mhd. zûber. Schm. II, 1075) entstellt ist, unterliegt gerechtem Zweifel.

Sprichwörtliche Redensarten.

Wetter.

Dër Wind gëit iwër d' Hawërschtupf'l, (es wird Herbst). Vgl. oben.
Haint (heute) *hàut's féscht* (fest) *'bach'ng* (gebacken, d. i. gefroren).
Haint hé'm (haben) *di Faul'n án hart'n Tôch* (bei Hitze).
 (D.) *Béckábou'm schlô'ng ánandër* (bei Schneegestöber).
Dàu soll mër kán tàut'n Hund 'naus jô'ng (bei schlechtem Wetter).

Essen, Trinken.

Mit dër finäszénkät'n Gawl (d. i. Hand) *ëss'n*.
Mir is laus'i in' Mô'ng (beim Hunger).
Dër Hunger traibt Kéikli (Küchlein aus Weizenteig, schwimmend im Schmalz gebacken) *und Bràutwärscht 'nai~*.
Dàu is Schnôw'lwait und Môcherábâ~ (Wortspiel, denn Schnabelwaid und Magerbein sind Orte. Die Redensart will sagen: Da ist Schmaltzhans Küchenmeister).
Dër hàut in béscht'n Zûch in' Hols, (kann tüchtig trinken).
Dër hàut tichti' glôd'n, (ist betrunken).
Wénn d' Sau á gouts Trunk hàut, braucht s' néx z' frëss'n, (wenn jemand vom Wirthshaus kommt und das Essen stehen läßt).
Á korz Gibët und á langá Bràutwärscht.
Dër kann 's Béiar nét in Maul dërloid'n, (weil er's immer schnell verschluckt).

Körperlicher Zustand.

Dèrá kammër (kann man) *'s Väterunsër durich 'Back'ng bläus'n*, (so mager ist sie).
Krûnk (krank) *wéi á Hou~*, *frëss'n und néx toũ*.
D' Flint'n ausputz'n, (zum Abführen einnehmen).
Dén kammër kuggl'n, (so dick und fett ist er).
Dër is su lang wéi dër Tôch um Johanni.
Dër Tàud moufs án Ûfang hõ'm, und wénn's án dër grâuß'n Zëidá (Zehe) *is*.
Dës is a Schouschtër, èr hat Bjärschtër (Borsten) *in Maul*, (trägt einen Schnurrbart).
Dër is iwër 's Hàuër naus gwax'n, (hat eine Glatze).

Ër gëit áf'm Gâfsmarik', (wird bald sterben).
Dèr schpinnt án grú'm Fôdn, (schnarcht stark).

Besitz, Glück.

Dèr hàut sá Áckérlá naus g'schnîdn, (er ist geborgen).
Á Sáchlá, ás wénn's (d') Tau'm zamtrô'ng hëit'n, (ein schönes Anwesen).
Wèr áf'm Pfenning g'schlô'ng is — — (etwa: der wird nie ein Batzen).
Dèr hàut án Á (Ei) fêrlégt, (einen Verlust im Kauf oder Verkauf erlitten).
Wèr d's Glück hàut, dén kélwart dèr Hulzschlîgl áf dèr Axl.
Dén is án Ál (Eule) äfg'setz'n, (er hat Unglück gehabt; die Eule, der Unglücksvogel, muß auf seinem Dache gesessen sein).

Temperament, Stimmung.

Ër is ás 'n Haislá, (überaus lustig).
I kánnt (ich könnte) di ganz' Pfalz fêrgift'n (vor Zorn und Ärger).
Ër gëit 'rum, ás wenn 'n d' Hénná 's Bràut g'nummá hëit'n.
Dàu mécht mâr scho' d' Wend nâf krawwln, (aus der Haut fahren).
Kumm i haînt nét, kumm i mori'ng; (von einem Langsamen).
Humm'l in Áersch hô'm, (unruhiger, rascher Natur sein).
'Rumfâern wéi dèr Schîfs in dèr Hawèrraitèrn, (Raitern, weites Sieb; s. oben).
Dèr macht á G'sicht wéi á fêrbrénntá Wanz'n.
Ër hockt dàu wéi á 'prélltèr Frûsch.
'Zè bléckng wéi á raidi'èr Fux.
Wénns in Jûdn nét wûl is, pfaißt èr.
I wasf nét, bin i Héppèr (Ziege; s. oben) odèr Bock, (mir steht der Verstand still).
Ëiz kummt's n, wéi dèr Gâfs d' Milçh, (es fällt ihm nach längerem Besinnen endlich ein).
Ëiz schaißt dèr Hund mèi~ (mehr) wéi á Nachtigall; (Rathlosigkeit).
Schtaich mâr in Bûkl nâf und kêièr rô'warts ài.

Unmufse.

Dés koscht Éix'n'schmôlz, (es kostet Achselschmalz, d. h. fordert Anstrengung. *Éix'n* = Achselhöhle; Schm. I, 25: *Üechsen*).
D' Féifs iwèr d' Axl némá, (den Gang beschleunigen).
Láfm, dáfs mâr d' Absatz fêrléièrt.
Dèr hàut's nàutwéndi' wéi (d') Katz in dèr Kîbet, (im Kindbett).
Ër láfst allàs i'm è grôd (eben und grad) sã, (er ist faul, gleichgültig, leichtfertig).
Su kállàus (heillos) wéi dèr Génsmîscht, (faul, liederlich).

Schlagen.

An (Einen) *nûschlõ'ng* (hinan, d. i. hinab, zu Boden schlagen) *wéi 's laini' Wétar*, (*lainá* = thauen. Schm. I, 1480).

I gi' dər á Schëll'n, *dáscht* (dafs du) *férzi* (vierzehn) *Tôch in Trapp léffsch*t.

I hau di', *dafs d' Sunná durich di' schaint*.

I hau di' durich, *dáscht Bäm̄l* (Baumöl) *ságscht*; (*sá'ng*, seigen, pissen).

Allerlei Schande und Laster.

D' Wúerscht nach'ng Saisack wërf'm.

D' Laus um' Bôlch (Balg) *schind'n*.

Dər Bauər lásst si' um án Kraizer á Lúch durichs Knéi búarn.

Èr hàut's áf dər úkíart'n (ungekehrten) *Bénk g'funná*, (d. h. gestohlen).

Bo dén (bei dem) *hafst's*: „*Gé' wëck, odər i' ném di' mât!*“ (er stiehlt gern).

Dər schtaicht wéi dər Gíkər in langá Grós, (er ist hochmüthig).

I gláb, dás dər Saisack di grëischt Wúerscht is. (Antwort auf eine Aufschneiderei; ebenso das Folgende).

Dés is á Schníz fo' darsël'n Bîarn, wàu dər Schtíl si'm (sieben) *Kläuf-tər gëm hàut*.

Dər gëit nëm naus, (er ist seinem Weibe untreu. Dasselbe sagt die nächste Redensart).

Èr schlécht ás (aus) *dər Gélt'n*. (*Gélt'n*, das Gefäß, worein gemolken wird; s. oben).

Déi kun mëi (mehr) *ás* (als) *Bîarn bràut'n*, (sie ist eine *Drúd*).

Dés is ânər fo' dər si'mt'n (siebenten) *Bitt*.

Vermischtes.

Dàu kammər (kann man) *naĩ fáarn wéi dər Bauər in 's Wértshaus*; (von einem bequemen Kleidungsstück).

Dén brénnt mər ô (auch) *ká Schmolz drû*, (er hat keinen Vorzug vor Andern).

Wénn d' Hénná fiärschi' kratz'n, (d. h. nie).

Wéi má Uffärlá (mein Ahnfräulein, Großmutter, Schm. I, 85. 804) *'tanzt hàut*, (vor Uralters).

Dàu gëm Hund ə Katz'n ánandər Gutnócht.